

Tennis mit Jante

André Schmidt [mailto: anders.schmitters@gmx.net] / Daniel Kupferberg [mailto: dsk@gmx.de]
2009/2010

Warum arbeiten wir (auch) kollektiv? Wir erleben ein Grundbedürfnis des Austausches. Uns verbindet die Erfahrung, dass im Dialog andere Ergebnisse erzielt werden können, als wenn wir „allein“ arbeiten. Diese beiden Vorgehensweisen können sich ergänzen. Allerdings entstehen schnell neue Konfliktsituationen, wenn man nicht länger nur auf sich gestellt ist. Diese Konflikte wollen wir als Chance sehen.

Wir sind auf den Begriff des „Jantegesetzes“ in unserem Austausch gestoßen, der sich als effektiver Reibungspunkt erwiesen hat. Dessen Struktur, Sprache, Implikationen sowie dessen gesellschaftliche Rezeption hat uns geholfen, zu einer eigenen Sprache zu finden, die die Erkenntnisse über die entstandenen Konfliktsituationen sichtbar zu machen versucht. Dadurch werden die daraus entstandenen Denkanstöße für uns für ein kollektives Arbeiten anwendbar – zu einer Art Werkzeug. Dritte sollen sie anregen, sich wiederum daran abzuarbeiten, das beinhaltet z. B. Reflektion, (Neu-) Sortierung, Ergänzung oder Verwerfung.

In seinem autobiographisch verankerten Roman *Ein Flüchtling kreuzt seine Spur* (Norwegen 1933, dt. 1973)ⁱ hat Axel Sandemoseⁱⁱ den Begriff *Janteloven*ⁱⁱⁱ (norw./dän.; dt. „das Jantegesetz“) erfunden. Das Jantegesetz ist ein ungeschriebenes Gesetz der fiktiven Kleinstadt Jante^{iv}. Es besteht aus zehn gesetz- oder gebotsähnlichen Aussagen^v, die dazu dienen sollen, individuelle Entfaltung kollektiv zu verhindern, wobei sich das „Wir“ (bzw. die Gemeinschaft) über das „Ich“ (bzw. das Individuum) stellt. Im Vorwort des Romans spricht Sandemose dem Jantegesetz einen möglichen „hoffnungslos universellen“ Charakter zu^{vi}. Sandemose benennt in *Ein Flüchtling...* das Phänomen eines ungeschriebenen Verhaltenskodex^{vii} und entwirft den Begriff des Jantegesetzes. Durch diese Benennung macht er den von ihm beobachteten Verhaltenskodex diskursfähig. Die Erscheinung der Erstausgabe des Romans 1933 löste eine heftige Debatte aus^{viii}.

In Dänemark wie auch in Norwegen und Schweden ist das Jantegesetz allgemein als Begriff bekannt und wird nach wie vor angesprochen, zitiert und reflektiert.^{viii} Verfolgt man die öffentliche Debatte, wird der ambivalente Charakter des Jantegesetzes deutlich. Einerseits verspüren die Menschen den Bedarf eines sozialen Regelwerks, um in der Gemeinschaft handlungsfähig zu sein. Diesbezüglich weist Ulbæk 1993 darauf hin, dass das Strafrecht nur das Eigentumsrecht und die persönliche Integrität regeln kann. Um „soziale Sanktion[en] [gegenüber] asoziales Verhalten“ durchsetzen zu können, bedarf es aber auch sozialer Normen. Das Jantegesetz ist hierfür ein Beispiel. Andererseits ist das Jantegesetz Ausdruck für eine soziale Norm, die destruktiv auf den Selbstwert und den Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen wirkt.

Über die Jahre hat es viele Versuche gegeben, das Jantegesetz zu überarbeiten, einige dieser Überarbeitungen finden sich in der unten folgenden Tabelle wieder. Links ist die ursprüngliche Formulierung Sandemoses aus dem Jahre 1933, wie sie in *Ein Flüchtling kreuzt seine Spur* zu lesen ist. *Das Anti-Jantegesetz* von Erling Fjørland aus den 1980er Jahren ist eine Reaktion auf das Original, ebenso *Das positive Jantegesetz*, wie es S. Salting aus dem Jahre 1988 zitiert, während *Das kognitive Anti-Jantegesetz* von Irene Henriette Oestrich eine Weiterentwicklung des Jantegesetzes für einen therapeutischen Ansatz aus dem Jahre 2000 ist.

Fjørland, ein Pädagoge aus Norwegen, versucht mit einer Umkehrung der Unterdrückungsmechanismen das Jantegesetz positiv für das Individuum umzudeuten. Er weist darauf hin, durch eine individualistische Deutung des *Anti-Jantegesetzes* nicht zu „egozentrisch“ zu werden.^{ix} Im *Positiven Jantegesetz* wird dieser Tendenz durch das Hervorheben der positiven Aspekte im Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe entgegengewirkt. Zu diesen Aspekten gehören unter anderen Wertschätzung, gegenseitige Abhängigkeit, Vertrauen und Verantwortung. Oestrich versucht wiederum in ihrem therapeutischen Ansatz einen anderen Weg einzuschlagen, indem das Individuum selbstbewusst mit dem Gegenüber bzw. der Gruppe versöhnt werden soll.

	Das Jantegesetz (1933)	Das Anti-Jantegesetz^x (1985)	Das positive Jantegesetz^{xi} (1988)	Das kognitive Anti-Jantegesetz^{xii} (2000)
1	Du sollst nicht glauben, dass du etwas <i>bist</i> .	Du bist einzigartig.	Du sollst wissen, dass wir mit dir rechnen.	Du sollst immer daran glauben, dass du etwas wert bist - und nach Beweisen suchen, die dieses bestätigen.
2	Du sollst nicht glauben, dass du ebensoviel bist wie <i>wir</i> .	Du bist mehr wert als jemand messen kann.	Du sollst wissen, dass wir wissen, dass es etwas Gutes und Wertvolles in dir gibt, das wir brauchen.	Du sollst daran glauben, dass wir – du und ich – gleich Wertvoll sind.
3	Du sollst nicht glauben, dass du klüger bist als <i>wir</i> .	Du hast einzigartige Fähigkeiten.	Du sollst wissen, dass min. 4-5 Menschen – deine Nächsten – völlig von dir abhängig sind.	Du sollst daran glauben, dass wir klug und kompetent in unseren jeweiligen eigenen Gebieten sind.
4	Du sollst dir nicht einbilden, dass du besser bist als <i>wir</i> .	Du hast etwas, das du beitragen kannst.	Du sollst wissen, dass du menschliche Eigenschaften hast, die wir schätzen.	Du darfst gerne glauben, dass du mehr weißt als ich – ich bin überzeugt, dass ich viel von dir lernen kann.
5	Du sollst nicht glauben, dass du mehr weißt als <i>wir</i> .	Du hast etwas getan auf das du stolz sein kannst.	Du sollst wissen, dass wir anderen auch das Gefühl kennen, bedeutungslos, wertlos, einsam und gescheitert zu sein.	Du sollst daran glauben, dass du zu etwas fähig bist, damit du die Motivation, deine Fähigkeiten zu entwickeln, beibehältst, deine Ressourcen aufbauen kannst und dem nachgehen, was du brauchst.
6	Du sollst nicht glauben, dass du mehr bist als <i>wir</i> .	Du hast große unverbrauchte Ressourcen.	Du sollst wissen, dass du zu uns gehörst.	Du sollst daran glauben, dass jemand dich mag, dass du Liebe und Akzeptanz verdienst.
7	Du sollst nicht glauben, dass <i>du</i> zu etwas taugst.	Du bist zu etwas fähig.	Du sollst wissen, dass wir vieles für dich tun wollen.	Du sollst daran glauben, dass du etwas lernen kannst - alleine und in Gemeinschaft mit anderen.
8	Du sollst nicht über <i>uns</i> lachen.	Du kannst andere annehmen.	Du sollst glauben, dass dein eigenes Leben und die Erhaltung unserer Gesellschaft von deinem Einsatz sehr abhängig sind.	Du sollst daran glauben, dass du in der Lage bist, mit anderen zu teilen und zusammenzuarbeiten, obwohl es viel gibt, was du alleine machen musst.
9	Du sollst nicht glauben, dass sich jemand um <i>dich</i> kümmert.	Du hast die Fähigkeit andere zu verstehen und von ihnen zu lernen.	Wir – du und ich – können die Probleme gemeinsam lösen.	Du musst lachen, spielen und dich amüsieren können, auch wenn du ernsthafte Aufgaben zu erledigen hast.
10	Du sollst nicht glauben, dass <i>du</i> uns etwas beibringen kannst.	Es gibt jemanden, der dich mag.		Du bist nicht alleine - andere haben die gleichen Bedürfnisse.
x ^{xiii}				Vergiss nicht deine persönliche Rechte.

Die oben dargestellten Recherchen zum Jantegesetz haben uns angeregt, diese zu interpretieren und neu zu denken. Unsere Überarbeitung haben wir in Form von Denkanstößen für kollektiv Arbeitende formuliert. Wir haben hier vorwiegend künstlerisch/gestalterisch Produzierende vor Augen, da wir hauptsächlich aus diesen Erfahrungshorizonten schöpfen.

Die ursprüngliche 10-Punkte-Form ist im Kontext des Romans Sandemoses entstanden. Sie dient darin, den „universellen Charakter“^{xiv} des Jantegesetzes zu veranschaulichen. Wir haben uns von dieser, aus unserer Sicht, rigiden Form gelöst.

Denkanstöße heißt auch, dass etwas weitergedacht werden soll. Um dieses zu fördern, kann es sehr hilfreich sein, die vorgefundene Form aufzulösen. Außerdem wollen wir vermeiden, in eine rein dualistische Auseinandersetzung mit dem Jantegesetz sowie den Reaktionen bzw.

Weiterentwicklungen zu verfallen.

Was die Sprache unserer Denkanstöße betrifft, haben wir uns von den oben genannten inspirieren lassen. Dabei wollen wir die stilistischen Mittel, wie die Klarheit und die Nachvollziehbarkeit der Sprache beibehalten, möglichst ohne die Komplexität der Fragestellung zu vernachlässigen.

Die unten aufgeführten Denkanstöße können (im Idealfall) ein Ausgangspunkt sein, prozesshafte und dynamische Weiterentwicklungen innerhalb einer Gruppe zu fördern. Wir schreiben ihnen somit keinen Anspruch auf Universalcharakter zu. Allerdings können sie benutzt werden, um ethische Grundlagen daraus zu generieren, aus denen wiederum konkrete Handlungsempfehlungen für bestimmte Probleme des Zusammenarbeitens entwickelt werden können.

Für diese ethischen Grundlagen ist es unser Anliegen, eine angemessene Balance in dem Verhältnis zwischen Individuum und Kollektiv zu finden. Der Einzelne soll sowohl ein individuelles als auch ein kollektives Bewusstsein für die Gruppe entwickeln. Hierzu gehören z. B. Fragestellungen in Bezug auf Verantwortung und Gerechtigkeit.

Während unserer Überlegungen sind einige Fragen zu unserem derzeitigen Stand aufgekommen. Sind die Vorschläge zu unkonkret? Welche Gruppengrößen sprechen wir an? Können unsere Denkanstöße ebenfalls ein Beitrag zum Verhältnis von unterschiedlichen Gruppen zueinander leisten bzw. der Stellung einer Gruppe zur Gesellschaft? Wir haben bewusst aus dem eigenen Erfahrungsschatz die Denkanstöße konstruiert. Um sich diese aber in ihren Formulierungen aneignen zu können sowie eine größere Vielfalt und Anwendbarkeit zu geben, wäre es notwendig, dass Dritte ihre eigenen Erfahrungshorizonte einarbeiten.

- Ich bin einzigartig, wir sind einzigartig.
- Ich und du – wir – sind wertvoll.
- Die Erfahrungen, das Wissen und die Fähigkeiten, die jede Person mitbringt, sind wertvoll, im Austausch und in den Schnittstellen können wir zu neuen Einsichten kommen.
- Ich und wir können Konflikte als Chance sehen.
- Meine eigene Biographie ist wichtig, um mich zu verstehen. Ich kann eine Sensibilität für die Biographie meines Gegenübers entwickeln.
- Ich vertraue mir, ich vertraue uns, kann kritisieren und kritisiert werden, solange es konstruktiv bleibt.
- Jedes Gefühl hat seine Ursache(n). Es kann für unsere Kommunikation hilfreich sein, meine Emotionen zu benennen.
- Es kann mir und uns weiterhelfen, die Verwendung unserer Sprache und ihre Bedeutung zu diskutieren.
- Allein kann ich Monologe führen, in der Gruppe können wir sie zu Dialogen wandeln.
- Ich bin mir selbst gegenüber verantwortlich, was bedeutet für uns Verantwortung?
- Was bedeutet für uns Gerechtigkeit?
- Was heißt für mich und für uns Hierarchie?
- Ich und wir haben Ressourcen, die nicht endlos zur Verfügung stehen.
- Eine leichte und gelassene Grundeinstellung bringt mich und uns weiter.
- ...

Carlsson, Anni, „Kindheit eines Mörders. Aksel Sandemose: ‚Ein Flüchtling kreuzt seine Spur‘“, in: Die Zeit, Nr. 12, Hamburg, 15.03.1974. <http://www.zeit.de/1974/12/Kindheit-eines-Moerders?page=all> (letzter Zugriff am 12.01.2010).

Førland, Erling, „Lær å bli trygg på deg selv“ (Lerne dir selbst zu vertrauen), 02.03.2007, <http://www.groruddalen.no/laer-aa-bli-trygg-paa-deg-selv.433170.html> (letzter Zugriff am 12.01.2010).

Helleberg, Maria / Hejgaard, Janne, Glimt af danskhedens historie (Einblicke in die Geschichte des Dänischseins), Århus, 2005.

Oestrich, Irene Henriette, Tankens kraft – Kognitiv terapi i klinisk praksis (Die Kraft des Gedankens – Kognitive Therapie in der klinischen Praxis), Virum, 2000.

Salting, Ole, Jante- og andre love (Jante- und andere Gesetze), Hvidovre, 1988.

Sandemose, Axel, En Flyktning Krysser sitt Spor, Oslo, Erstausgabe 1933. Ein Flüchtling kreuzt seine Spur, aus dem Norwegischen: Birckholz, Udo, Ost-Berlin, 1973.

Scharff, Thomas, „Janteloven er på tilbaketog“ (Das Jantegesetz ist auf dem Rückzug), in: Information, Kopenhagen, 27. Oktober 2008.

Ulbæk, Ib, „Forsvar for janteloven“ (Verteidigung des Jantegesetzes), in: Politiken, Kopenhagen, 15. Dezember 1993.

URL: http://workingtogether.eyes2k.net/Schmidt_Kupferberg_Jante.html

ⁱ Sandemose hat nach Erscheinen der Erstausgabe das Buch mehrfach überarbeitet und ergänzt. Die deutsche Übersetzung bezieht sich auf die letzte Fassung.

ⁱⁱ Sandemose, Aksel (geb. 1899, Nykøbing Mors, gest. 1965, Kopenhagen), dänisch-norwegischer Schriftsteller.

ⁱⁱⁱ „Jante“ bedeutet im dänischen soviel wie Bleiknopf bzw. Groschen.

^{iv} Sandemoses Roman spielt in der fiktiven dänischen Kleinstadt Namens Jante. Die von ihm geschilderte Stadt stimmt in groben Umrissen mit der Stadt Nykøbing auf der Insel Mors (Morsø) im Limfjorden überein.

^v „Lov“ kann im Dänischen sowohl Gesetz als auch Gebot bedeuten.

^{vi} Sandemoses Vorwort zu „Ein Flüchtling...“ 1973, S. 8.

^{vii} Im Vorwort von „Ein Flüchtling...“ beschreibt Sandemose, wie der Roman zahlreiche Debatten nicht nur zum Jantegesetz ausgelöst hat.

^{viii} Laut Carlsson ist „Janteloven“ in Skandinavien seit Erscheinen des Romans ein „soziologischer Begriff“. Schon im Schulunterricht wird das Jantegesetz behandelt, siehe dazu z. B. das Kapitel „Janteloven“ in Helleberg / Hejgaard 2005 (ein Schulbuch ungefähr für die 8. Klasse der öffentlichen dänischen Folkeskolen).

^{ix} siehe Førland, 2007.

^x Førland, Erling (geb. 1923, Vevring), cand.paed., Lehrer. Sein „Anti-Janteloven“ hat in Form eines Plakats eine Auflage von über 50.000 verkauften Exemplare erreicht. Zuerst erschienen in Hjemmet, 1985. Übersetzung aus dem Norwegischen (Bokmål): Kupferberg, Daniel, 2009.

^{xi} Salting, 1988, S. 123-125. Salting bezieht sich auf „Den positive Jantelov“, wie in der Zeitschrift des „Dansk Erhvervspædagogisk Forening“ (erste Ausgabe 1988) erschienen. Verfasser unbekannt. Übersetzung aus dem Dänischen: Kupferberg, Daniel, 2010.

^{xii} Oestrich, Irene Henriette (geb. 1950, Kopenhagen), Psychologin, Ph.d., Spezialistin und Supervisor in kognitiver Therapie und Leiterin der „Center for Kognitiv Terapi“ am Sankt Hans Hospital, Kopenhagen; aus „Tankens kraft...“ (2000). Übersetzung aus dem Dänischen: Kupferberg, Daniel, 2009.

^{xiii} Oestrich fügt in ihrer Überarbeitung des Jantegesetzes einen weiteren Punkt hinzu. Dies bricht nicht nur die „10-Punkte-Form“ des Originals, sie weist in diesem zusätzlichen Punkt auch auf eine rechtliche Ebene hin.

^{xiv} siehe Fußnote vi.